

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Alter und neuer grosser Staats-, Kriegs- und Friedens Appenzeller-Calender, oder, Der hinkende Bott**

Band (Jahr): **62 (1783)**

PDF erstellt am: **24.11.2016**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

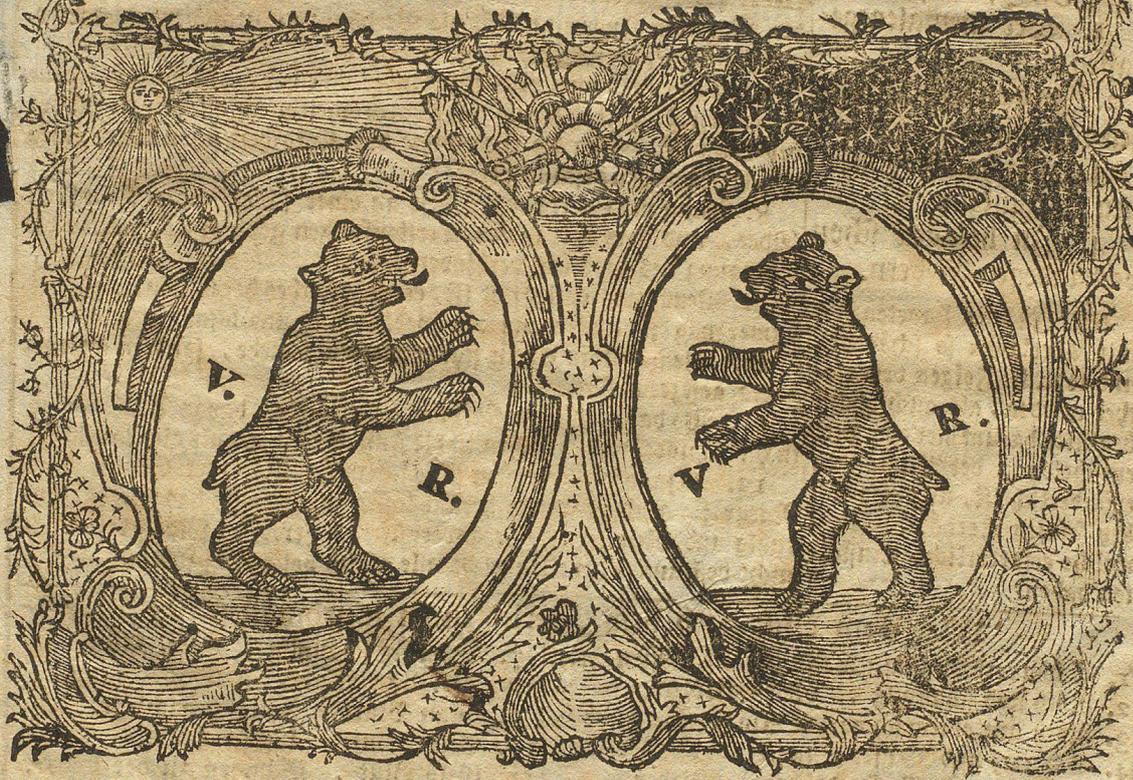
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alter und Neuer
großer Staats-Kriegs und Friedens
Appenzeller Kalender,
auf das Jahr 1783.

Worinnen nebst dem was zu einem Kalender gehörig,
die merkwürdigsten Geschichten, so sich in den vorhergehenden 1781.
und 1782. Jahren in der Welt zugetragen, unparteylich beschrieben
und mit Figuren vorgestellt. Heraus gegeben: Durch

Matthias Sturzenegger, Mathemat.

Trogen: Gedruckt und zu finden bey denen Gebrüder
Sturzenegger.



Das wundergierige Rhinoceros oder Nashorn.



In der Stadt Havelberg in Obersachsen hat sich ein besonderer Zufall ereignet. Eine unter dem Berge Havelberg wohnende Frau, die sich ungefähr in der sechsten Wochen ihrer Schwangerschaft befand, aber solches vielleicht nicht wußte, eilte nebst vielen andern Zuschauern herbei, um das daselbst anwesende Nashorn zu sehen, weil man eben diesem Thier in Gegenwart der vielen Zuschauer, Brod und andere Dinge

in den Rachen warf, und es dadurch gereizet wurde, immer begieriger aufzufassen, so geschah es, daß dieses Nashorn eines gewunderigen Frauen nach dem Kopfschnapete, (wie obige Figur zeigt) und ihr die Haube vom Haupt herunter riß; wodurch diese Frau in eine entsetzliche Furcht und Schrecken gerieth, doch endlich noch froh ware, daß sie dießmahl glücklich mit der Haut davon gekommen, die Haube wieder auf

auffeste, und indessen denen herbegeeilten Errettern herrlich vor ihre Beschützung danke. Diese große Furcht hat vermuthlich einen lebhaften und schreckenvollen Eindruck in ihrem Gemüthe gemacht, wovon die Leibesfrucht, welche sie leztlich zur Welt brachte, zeugete; die Frucht war weiblichen Geschlechts, und hatte aussert dem Kopfe eine vollkommene menschliche Bildung, der Kopf aber glich einem Nashorn nicht unähnlich, besonders was den Rachen betrifft, wie auch die Bewegung des Haupts und der Zunge; über dem Haupt war eine Nachahmung der von der Frau in größter Unordnung und Bestürzung wieder aufgesetzten Haube.

Ein Jude wurde zu frühe begraben.

Am 20 lezten Jenner ereignete sich zu Hamburg ein Vorfal, der zu einem Beweise dient, wie unverantwortlich diejenigen handeln, die ihre Todten sogleich, ehe sie einmahl recht kalt sind, beerdigen. Ein dastiger wohlhabender deutscher Jude kam am Sonnabend Abends um 12 Uhr von seiner Braut zu Hause, und beklagte sich, daß ihm nicht wohl wäre. Man suchte ihm zu Hülf zu kommen, aber umsonst, er starb, oder schien vielmehr gestorben zu seyn. Man ließ also den Körper bis am Morgen liegen, wusch ihn darauf nach jüdischer Weise, und da man nach einige Wärme an dem Körper bemerkte, schickte man zum Rabbi sich zu erkundigen, ob man ihn gleichwohl begraben könnte? Ohne die Antwort abzuwarten, legte man den Leichnam in einen Sarg, den man zumachte, in einen bedeckten Wagen, eine Maschine, in welcher wohl Gefunde ersticken könnten, setzte, und damit nach Altona zur Grabsstätte eilte. Von ungefähr fiel einer da-

rauf, den Sarg nachmals zu öffnen, da man dann merkte, daß der vermeinte Todte ganz schwach Athem schöpfte, worauf man ihn in das an den Kirchhof stossende jüdische Armenhaus brachte, wo er noch Zeichen des Lebens von sich gab. Man öffnete ihm darauf zwar eine Ader, daß Blut floß auch, allein vermuthlich kam diese Hülf zu spät, und es erfolgte nunmehr der wirkliche Tod.

Anmerkung.

Sollte dieser Vorfal die Judenthümlichkeit nicht bewegen, von ihrem alten Geseze in Ansehung des Begrabens, daß für unsere Gegend gar nicht gemacht ist, abzugehen, und bey ihren Begräbnissen vorsichtiger zu handeln. Das Gesez, die Todten gleich zu begraben, das in dem heißen Palästina gegeben ward, zeugt von der Weisheit des Gesezgebers Mosis, denn nichts ist in einem heißen Lande pestilenzialischer als der Todtengeruch, allein unserm Himmelsstrich ist dieses Gesez gar nicht angemessen; man kan die Todten ohne Gefahr, zumal im Winter 3 4 5 Tage im Hause behalten. Die Ursache des Mosaischen Gesezes fällt also bey uns weg, und das Gesez könne daher auch abgeschaffet werden.

Traue ja keinem Weibsbild nicht.

Zu Bath in England schlich ein Weibsbild in ein Haus, und suchte alle Wäsche, weis und besudelt, zusammen, und machte einen Pack daraus, mit dem sie fort schleichen wollte, allein sie begegnete der Frau des Hauses, zu der sie sagte, sie habe diese Woche eine starke Wasch. Ja, sagte die Frau, wir haben diese Woche wegen Anlässen mehr als sonst besudelt; und auf diese Weise kam die Diebin mit heiler Haut und wohlbeladen zum Haus hinaus. Ein